



Impuls zum 27. Sonntag im Jahreskreis – 5. Oktober 2025

Von Diakon Horst-Peter Rauguth, Mitglied im Geschäftsführenden Bundesvorstand

Die Kraft des Glaubens

Wir leben in einer Welt in der wir Mensch verschiedensten Bedrohungen ausgesetzt sind. Erfindungen, Technik und wirtschaftlicher Fortschritt können Gutes bringen und uns Menschen das Leben erleichtern, doch sie können uns das Leben auch schwerer machen oder es sogar bedrohen. Um welche Bedrohungen es sich auch immer handelt, sie können Ängste hervorrufen. Die Lesungen des heutigen Sonntages sprechen von der Kraft des Glaubens. Sie vermag zwar keine Cyberattacke und keinen Drohnenangriff abzuwehren. Aber sie kann innere Kräfte freisetzen, Wege zu suchen und zu finden, gegen Bedrohung anzukommen oder aber mit ihr leben zu lernen. Das folgende Lied handelt von unseren Schwächen, Begrenzungen und Ängsten und bringt sie vor Gott mit der Bitte um Veränderung und Heilung durch Gottes Kraft.

Lied

- 1) Meine engen Grenzen,
meine kurze Sicht, bringe ich vor dich.
Wandle sie in Weite:
Herr, erbarme dich.
- 2) Meine ganze Ohnmacht,
was mich beugt und lähmt, bringe ich vor dich.
Wandle sie in Stärke:
Herr, erbarme dich.
- 3) Mein verlornes Zutraun,
meine Ängstlichkeit bringe ich vor dich.
Wandle sie in Wärme:
Herr, erbarme dich.
- 4) Meine tiefe Sehnsucht
nach Geborgenheit bringe ich vor dich.
Wandle sie in Heimat:

Herr, erbarme dich.

Text: Eugen Eckert (1981) Melodie: Winfried Heurich (1981)

Info: https://en.wikipedia.org/wiki/Meine_engen_Grenzen

Gebet

Guter Gott.

Aus einer übervollen Woche komme ich zu dir.

Der Alltag verlangt gerade viel von mir ab.

Der Druck, alle Sorgen und Probleme alleine zu bewältigen, lässt oft den Glauben und die Hoffnung, dass du mit uns gehst, in den Hintergrund treten.

Stärke unseren Glauben und die Bereitschaft, der Frohen Botschaft zu folgen.

Das erbitten wir durch ihn,

Jesus Christus, unserem Bruder und Herrn. – Amen.

1. Lesung - Hab 1,2-3; 2,2-4

Der Prophet Habakuk lebte um 600 vor Christus. Er klagt über Gewalt in seiner Zeit und fordert Gerechtigkeit ein. Und er fragt: Wo ist Gott, wenn wir leiden? Erhört er uns nicht? Die große Anfrage an Gott angesichts von Leid und Ungerechtigkeit macht sich das Buch Habakuk zu eigen.

© Katholische Bibelwerke Deutschland, Österreich, Schweiz.

Lesung aus dem Buch Habakuk.

Wie lange, Herr, soll ich noch rufen

und du hörst nicht?

Ich schreie zu dir: Hilfe, Gewalt!

Aber du hilfst nicht.

Warum lässt du mich die Macht des Bösen sehen

und siehst der Unterdrückung zu?

Wohin ich blicke, sehe ich Gewalt und Misshandlung,
erhebt sich Zwietracht und Streit.

Der Herr gab mir Antwort

und sagte: Schreibe nieder, was du siehst,

schreibe es deutlich auf die Tafeln,

damit man es mühelos lesen kann!

Denn erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst;

aber es drängt zum Ende und ist keine Täuschung;

wenn es sich verzögert,

so warte darauf;

denn es kommt,

es kommt und bleibt nicht aus.

Sieh her:

Wer nicht rechtschaffen ist,

schwindet dahin,

der Gerechte aber

bleibt wegen seiner Treue am Leben.

Zwischengesang

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht;
es hat Hoffnung und Zukunft gebracht;
es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis,
Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit.

(Kanon) von Hans-Hermann Bittger 1978 • Melodie: Israel / Joseph Jacobsen 1935.

Evangelium - Lk 17,5-10

Glaube kann Berge versetzen! Die sprichwörtliche Glaubenskraft hat Jesus selbst prägnant in einem Bild vom Maulbeerbaum ins Wort gebracht. Sie ist verbunden mit dem Appell, Glauben nicht zu unterschätzen.

© Katholische Bibelwerke Deutschland, Österreich, Schweiz.

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

In jener Zeit

baten die Apostel den Herrn:

Stärke unseren Glauben!

Der Herr erwiderte:

Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn,
würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen:

Entwurzle dich

und verpflanz dich ins Meer!

und er würde euch gehorchen.

Wenn einer von euch einen Knecht hat,

der pflügt oder das Vieh hütet,

wird er etwa zu ihm, wenn er vom Feld kommt, sagen:

Komm gleich her und begib dich zu Tisch?

Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen:

Mach mir etwas zu essen,

gürte dich und bediene mich,

bis ich gegessen und getrunken habe;

danach kannst auch du essen und trinken.

Bedankt er sich etwa bei dem Knecht,

weil er getan hat, was ihm befohlen wurde?

So soll es auch bei euch sein:

Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde,

sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Knechte;

wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.

Zum Nachdenken

Habakuk einer der sogenannten kleinen Propheten – ein Zeitgenosse des Jeremia – war Ende des 7. Jahrhunderts vor Christus tätig. Er musste erleben, wie sich in Israel Rechtlosigkeit, Gewalt, Misshandlung, Streit und Korruption breitmachten. Habakuk ist betroffen über die Vorgänge im Gottesvolk, sieht aber keinen irdischen Helfer und beginnt ein Klagegeschrei zum Gott des Bundes. Was Habakuk erlebt, scheint leider zeitlos zu sein. Es gibt auch heute immer wieder Anlässe über Kriege, Gewalt, Misshandlung, Bedrohungen

verschiedenster Art zu klagen. Wie oft geht es auch uns so wie dem Habakuk? Wir sitzen wir vor dem Fernseher und sehen Nachrichten und können dem Treiben der Mächtigen der Welt nur zusehen. Viele Menschen machen zudem auch im eigenen Leben leidvolle Erfahrungen, und wenden sich an Gott: Warum siehst du zu und handelst nicht? Selbst Jesus wird am Kreuz mit den Worten aus Psalm 22,2 zitiert: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46; Mk 15,34).

Erlittenes Unrecht und Leid verändert unseren Blick auf Gott. Auf den, der den Gottesnamen Jahwe – Ich bin da – trägt. Gott hat immer wieder in der Heilsgeschichte nicht weggesehen und nicht zugesehen. Im Gegenteil: Er hat das Leid seines Volkes gesehen und es gewendet, im Großen, wenn wir an der Knechtschaft in Ägypten denken, und auch im Kleinen, Jesus heilt im Namen Gottes immer wieder kranke Menschen und teilt selbst das Schicksal des leidenden Menschen. Und so lesen wir auch bei Habakuk die Antwort Gottes:

Schreib auf, was du siehst! So schreibst du dir es von der Seele. Sieh her, halte dir vor Augen, was ich dir ankündige: «Wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben.»

Gott ermutigt, Habakuk damals, und uns heute, weiter zu sehen. Gottes Perspektive lautet: Letzten Endes ist der Glaube die wirkliche, die Welt bestimmende Kraft, das Sich-Festhalten an Gott, der da ist, der Leiden sieht. Nicht der Reichtum. Nicht der Hochmut. Und nicht die Machtgier der Babylonier, oder wie die Machthaber in den Zeiten danach geheißen haben oder heute heißen. Deren Macht geht vorbei. Und auch das Unrecht, das durch sie in die Welt gekommen ist. Im Glaube an den mitleidenden, Heilung bringenden Gott wächst uns die Kraft zu, durchzuhalten.

Was Gott dem Habakuk angekündigt hatte, ist dann auch tatsächlich eingetroffen. Feinde und Urheber von Gewalt und Krieg wurden besiegt und das Unrecht hatte ein Ende, allerdings nicht mehr zu seinen Lebzeiten. Auch das ist Teil der Botschaft an Habakuk und uns: „Denn erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst; aber es drängt zum Ende und ist keine Täuschung; wenn es sich verzögert, so warte darauf; denn es kommt, es kommt und bleibt nicht aus.“

Mir geben in Zeiten ausbleibenden Erfolges immer wieder Worte des salvadorianischen Märtyrerbischof Oskar Arnulfo Romero (1917-1980) Mut und Zuversicht:

Das Reich Gottes ist nicht nur jenseits unserer Bemühungen. Es ist auch jenseits unseres Sehvermögens. Wir vollbringen in unserer Lebenszeit lediglich einen winzigen Bruchteil jenes großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist. Nichts, was wir tun, ist vollkommen. Dies ist eine andere Weise zu sagen, dass das Reich Gottes je über uns hinausgeht. Kein Vortrag sagt alles, was gesagt werden könnte. Kein Gebet drückt vollständig unseren Glauben aus. Keine Tätigkeit bringt die Ganzheit. Kein Programm führt die Sendung der Kirche zu Ende. Keine Zielsetzung beinhaltet alles und jedes. Dies ist unsere Situation. Wir bringen das Saatgut in die Erde, das eines Tages aufbrechen und wachsen wird. Wir begießen die Keime, die schon gepflanzt sind in der Gewissheit, dass sie eine weitere Verheißung in sich bergen. Wir bauen Fundamente, die auf weiteren Ausbau angelegt sind. Wir können nicht alles tun. Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn uns dies zu Bewusstsein kommt. Es macht uns fähig, etwas zu tun, und es sehr gut zu tun. Es mag unvollkommen sein, aber es ist ein Beginn, ein Schritt auf dem Weg, eine Gelegenheit, für Gottes Gnade ins Spiel zu kommen und den Rest zu tun. Wir mögen nie das Endergebnis zu sehen bekommen, doch das ist der Unterschied zwischen Baumeister und Arbeiter. Wir sind Arbeiter, keine Baumeister. Wir sind Diener, keine Erlöser. Wir sind Propheten einer Zukunft, die nicht uns allein gehört.

Fürbitten

Gabi Ceric (2025)

Du, unser Gott, du schenkst uns deine Gegenwart. Du siehst auf uns. Und du hörst auf das, worum wir dich in dieser Feier bitten:

Wir bitten für alle, die sich mühen, dass Waffen schweigen, und nicht müde werden, sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen.

Wir beten für die Berichterstatter aus den Kriegsgebieten der Erde und für alle, die Verbrechen dokumentieren und festhalten, für Ermittler, Anwälte und Richter und für alle, die mithelfen, dass Unrecht verurteilt wird.

Gott, wir legen dir an dein gütiges Herz alle, denen Gewalt angetan wird, alle, die an den Bedrohungen in ihrem Leben zu zerbrechen drohen.

Wir bitten für alle, die sich um andere kümmern, die Leidenden helfen und sorgen, dass das Leben schöner und besser wird.

Wir beten für alle, die im Leben ihre Hoffnung und Zuversicht im Glauben an Gott suchen und finden.

Du, unser Gott, schenkst den Menschen, was sie zum Leben brauchen.

Dir sei Dank, sei unser Lob und Preis,

heute und alle Tage unseres Lebens und darüber hinaus. - Amen.

Zum Abschluss

Kleines Senfkorn

klein

wie ein Senfkorn

mein Glaube

mein Vertrauen

meine Hoffnung

meine Liebesbereitschaft

wenn ich aufschaue

zu allem Großen

dem Maulbeerbaum

den „Machthaber“

in Politik und Wirtschaft

in Kirche und Gesellschaft

was kann ich da schon ausrichten

ja

was kann ich schon ausrichten

gegen „die da oben“

gegen die

die scheinbar alles wissen

gegen die

die ihre Machtspielchen treiben

klein wie ein Senfkorn

bin ich

doch du Jesus

sprichst davon

dass ich mit dem kleinen Glauben

eines Senfkorns

den starken Maulbeerbaum
entwurzelt kann

dass ich mit diesem kleinen Glauben
etwas „in Bewegung“
setzen kann

so will ich mich verwurzeln
in deine Zusage
und dir vertrauen

dass
aus meinem Kleinglauben
meiner kleinen Flamme des Vertrauens
meinem Minifunken der Hoffnung
meinen kleinen Liebesbeweisen

ein Baum wird
der reiche Früchte trägt

Beatrix Senft, 2022